Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 1: Freiwillige Helfer

Rubrik: Input - Output

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

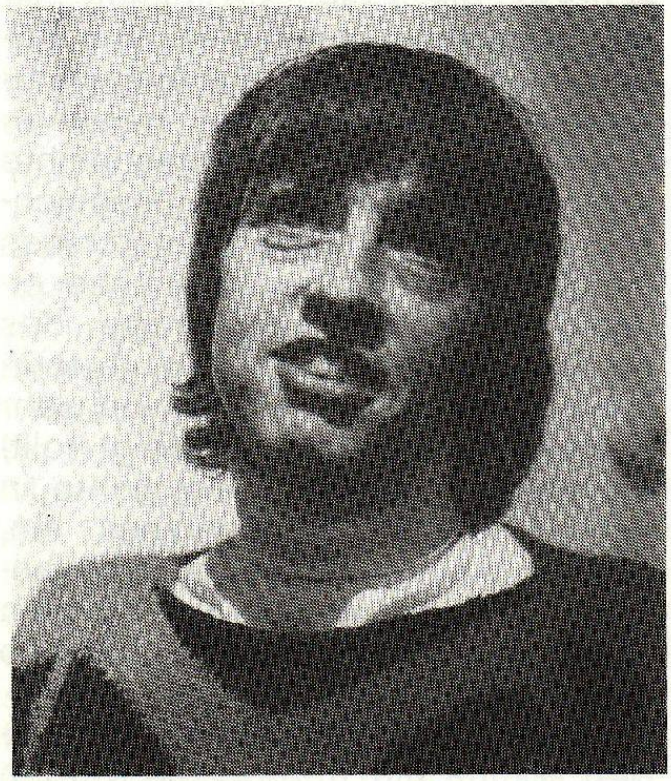
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzerner Literaturpreis 1986

an Erica Brühlmann-Jecklin



Im Januar wurden die Luzerner Literaturpreise vergeben. Unter den 40 Einsendungen war auch unser Mitglied Erica Brühlmann-Jecklin, mit ihrem Buch «Irren ist ärztlich – Analyse einer Krankengeschichte», vertreten. Sechs Preise wurden vergeben, darunter zwei Werkpreise, von denen der eine von Erica gewonnen wurde. Wir möchten ihr zu diesem Erfolg recht herzlich gratulieren.

Im Namen des Ce Be eF:
Paul Ottiger

Irren ist ärztlich – Analyse einer Krankengeschichte Erica Brühlmann-Jecklin

Eine Buchbesprechung von Susanne Schriber, Zürich

«Irren ist ärztlich» – Dieser Titel provoziert vorerst, andererseits klingt er auch versöhnend, denn er erinnert an das Sprichwort «Irren ist menschlich», und Ärzte sind ja auch Menschen, na ja, oder doch nicht?
Das Buch von E. Brühlmann-Jecklin hat das Verhältnis von Patientin und Ärzten, von Autorität und Ohnmächtigkeit, vom Ausgeliefert-Sein und Sich-Ausliefern zum Thema. Es wird geschildert, wie ein Mädchen, das ins einer Motorik auffällt, im Zuge von orthopädischen Korrekturbemühungen, schicksalshaft anmutenden schweren Erkrankungen und medizinischen Diagnosezwängen allmählich in eine unüberschaubare medizinische Maschinerie gerät.
Das Kind, das Mädchen, die Mutter, die Autorin, möchte mit Unterstützung einer analytisch orientierten Therapeutin ihre eigene medizinische Biographie erhellen, möchte insbesondere durch das Studium ihrer Krankengeschichte die Fragen verstehen, weshalb sie nach dem Autounfall nicht mehr stehen konnte, und weshalb ihr damals die Rehabilitation verweigert wurde. Die zentrale, die brennende Frage, die den Leser wie bei einer Krimilektüre mitreisst, ist die Ungewissheit darüber,

was damals war, als sie bei einer Behandlung ihrer Hüftgelenkskontraktur das Bewusstsein verlor – **das schwarze Loch.**

Erinnerungen aus ihrer Lebensgeschichte, medizinische Protokolle von Ärzten und Fragmente aus den Gesprächsstunden mit ihrer Psychotherapeutin sind wiederkehrende feste Bauelemente dieser Krankheits- oder Narbengeschichte. Die Sprache ist knapp, prägnant, oft kommt ein Satz ohne Zeitwort aus, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fliessen ineinander über. Der häufige Wechsel innerhalb der Lebensphasen wirkt manchmal verwirrend. Allmählich stellte ich aber fest, dass es nebensächlich wurde, welche Operation zu welchem Zeitpunkt in welchem Spital erfolgte, oder in welchem Zusammenhang die Bauchoperationen mit der diagnostizierten Muskeldystrophie stehen. Entscheidend wurde bei meinem Leseerlebnis die erdrückende Sogwirkung dieser medizinischen Maschinerie, der damit verbundene Schmerz, die Demütigungen und die hilflosen und doch mächtigen Versuche, ein nicht fassbares Krankheitsbild zu etikettieren. Wut, Trauer, Ohnmächtigkeit, Hoffnung, das sind die häufigsten Stimmungen, die im Buch zum Ausdruck kommen. Es ist nicht rasende Wut, die ausbricht, obwohl sie meines Erachtens angebracht wäre, und ob der zaghaft geäusserten Rachegedanken erschrickt die Frau, sie nimmt sie gleich zurück. Von Rollen, von Etiketten versucht sich die Autorin zu befreien. Sie setzt alle Hebel in Bewegung, ihre Krankengeschichte aufzuspüren, ihre eigene Geschichte zu schreiben. Gegen den Schluss des Buches erhält auch der Leser eine Antwort auf die Frage des «schwarzen Loches». Die Autorin fühlt sich durch diese Antwort sehr entlastet, erleichtert und steigt (rollt) im zweiten Teil der Geschichte in einen Rehabilitationsprozess ein, dessen Ablauf sie selber und bewusster bestimmen kann, mit dem Ziel, ihre orthopädischen Stützen so weit als möglich abzulegen.

Zu allen medizinischen Verstrickungen kommt hinzu, dass die Autorin zwar unter erheblichen Widerständen aus der Umwelt und unter gesundheitlichen Schwierigkeiten den Beruf der Krankenschwester erlernte. Sie kennt die Sichtweisen, sie weiss: **Die Perspektive für Liegende und Stehende ist nicht dieselbe.**

Die Frau macht am Schluss des Buches ihre ersten Schritte, sie kann einen Teil ihrer Vergangenheit hinter sich lassen. Mich persönlich beschäftigte die Geschichte weiter: Eigentlich wird der Lebensweg einer jungen Frau erzählt, die in Abhängig-

keit zu männlichen Autoritäten gerät. Es wird geschildert, wie die Entwicklung eines Mädchens zu einer Frau, die sich für ihre Bedürfnisse und Wünsche einsetzen kann, be- oder gar ver-hindert wird. Mir wurde deutlich, wie nahe Frau-Sein und Behindert-Sein liegen können. Das Mädchen hatte früh gelernt, willkürlich verpasste Ohrfeigen hinzunehmen, **besser Unrecht zu erleiden als Unrecht zu erteilen,** wie die Mutter es lehrte. Während die Autorin sich häufig über ihr Verhältnis zur Mutter äussert, fehlte mir persönlich die Darstellung der Beziehung zu ihrem Vater, zur primären Autorität. Hier empfand ich eine Lücke, doch eine medizinische Lebensgeschichte kann auch mit Lücken auskommen, ohne dass die wesentliche Botschaft verloren ginge: für eine menschliche und verständnisvolle medizinische Welt zu kämpfen.

Das Buch von Erica Brühlmann-Jecklin ist allen zu empfehlen, die selber lernen möchten, ihre Krankheitsgeschichte zu analysieren und sich gegenüber Medizinern durchzusetzen. Es könnte medizinischen Fachkräften helfen, Ursache-Folge-Verknüpfungen im Diagnoseprozess sowie Macht- und Ohnmachtverhältnisse aus der Sicht der Patientin besser zu verstehen. Wer sich weder mit der Thematik «Behinderungen» noch «Medizin» befasst, findet hier ein exemplarisches Studium des Verhältnisses zwischen ausgelieferten Frauen und männlichen Autoritäten. Das Buch wird ergänzt durch ein Nachwort von M. Mementhaler, «ein Arzt, wie viele andere auch», und eine alphabetische Worterklärung, die insbesondere für den medizinischen Laien eine grosse Hilfe ist.

Irren ist ärztlich – Analyse einer Krankengeschichte von Erica Brühlmann-Jecklin
Bern (Zytglogge) 1986
184 S., Fr. 28.–